

Notes of Release	
Title:	Gründgens – Legende und Wirklichkeit - Der Schauspieler, Regisseur und Intendant
Author:	Rolf Badenhausen
URL:	<a href="https://www.badenhausen.net/dr_rolfb/manuscripts/rbi_097-rp1963-10-03.pdf">https://www.badenhausen.net/dr_rolfb/manuscripts/rbi_097-rp1963-10-03.pdf</a>
Previously published:	Newspaper: Rheinische Post, 1963-10-08. Book: Title: Theater und Theaterwissenschaft: Rolf Badenhausen. Editor: Stephan Pflicht, Munich 1982, pp. 67–70.
Copyright status:	On this URL for non-commercial studies and purposes "bis auf Widerruf".

Meine letzte unmittelbare Begegnung mit Gustaf Gründgens fand vor einigen Wochen vor dem Fernsehschirm statt. In dem ausführlichen Gespräch fragte der Interviewer nach den Plänen des Künstlers für die nächste Zeit. Dem Sinne nach lautete die Antwort von Gustaf Gründgens: Bis jetzt bestand mein Leben aus „ein Tag vor Hamlet oder ein Tag nach Hamlet, ein Tag vor Mephisto oder ein Tag nach Mephisto“ Jetzt will ich leben lernen. Den Abschnitt dieses neuen Lebens wollte er mit einer Weltreise beginnen, die er sich schon seit Jahren gewünscht hatte. Diese Reise wurde vor einiger Zeit angetreten, ihr Ziel aber wurde das Land Nirgendwo, das „unentdeckte Land, von dessen Bezirk kein Wanderer wiederkehrt“.

Der plötzliche Tod von Gustaf Gründgens ist in gleichem Maße ungewöhnlich wie sein Leben als Schauspieler, Regisseur und Theaterleiter. In diesen drei Eigenschaften kannte ihn die Öffentlichkeit aus seiner Tätigkeit in Hamburg, Berlin, Düsseldorf und wiederum Hamburg. Hier schloß sich der Ring. Der Mythos Gründgens aber wuchs über die nationalen Grenzen hinaus durch seine Gastspiele in Helsingör, Edinburgh, Moskau und New York. Es gibt eine „Legende“ Gründgens und eine „Wirklichkeit“ Gründgens, die jedoch beide nicht zu trennen sind. Sie vereinigen sich in einer künstlerischen Persönlichkeit.

Die Legende Gründgens berichtet von dem virtuosen Schauspieler, dem einfallsreichen Regisseur, dem diplomatischen Theaterleiter. Wer kannte jedoch die Wirklichkeit?

Sprechen wir zuerst von dem Künstler Gründgens, der im Grunde seiner Seele Schauspieler war und sein wollte. Hamlet und Mephisto sind die beiden Pole, in deren Spannungsfeld Gustaf Gründgens sein Talent spannte und deren Rollengestaltung unserem Jahrhundert das gültige Gepräge gab. Shakespeare und Goethe waren auch die beiden Pole der großen Dichter, mit deren szenischer Verwirklichung ihrer dramatischen Arbeiten Gustaf Gründgens seine Tätigkeit als Regisseur krönte. Die Hamburger Faust-Inszenierung ist vollkommen!

Aber welche Fülle von Arbeit verlangte dieses Leben für das deutsche Theater, das über 40 Jahre kontinuierlich fruchtbar sein sollte! Ging es nicht manchmal über die Kraft eines einzelnen?

Warum war Gustaf Gründgens ein so überlegener Regisseur? Weil er die Gabe hatte, durch die Besetzung der Rollen dem Stück bereits seine erste Deutung zu geben und weil er als Schauspieler mit Schauspielern liebevoll zu arbeiten verstand. Gustaf Gründgens konnte ein Stück naiv lesen. Die Proben waren für alle Beteiligten bereits ein kleines Fest, deren Krönung die jeweilige Abendvorstellung war. Damen und Herren vereinigten sich, um Kunst in Form von Theater für Damen und Herren zu machen. Die gegenseitige Achtung voreinander verbot von selbst jede Nachlässigkeit oder gar eigenmächtige Retusche. Aufführungen im Hause Gründgens waren stets etwas Besonderes, erklärbar aus der Art, warum hier Theater gespielt wurde.

Als Theaterleiter war Gustaf Gründgens seinen Mitarbeitern gegenüber treu, beinahe konservativ im besten Sinne des Wortes. Besonders in den letzten Jahren wollte er keine neuen Gesichter mehr um sich sehen. Unverständlich jedoch blieb ihm oft der Wunsch von denen, die sich von ihm trennen wollten. Gab es an anderen Theatern mehr oder größere künstlerische Möglichkeiten als bei ihm?

Wie erfreut jedoch, richtig glücklich konnte Gustaf Gründgens sein, wenn er sah, daß seine ehemaligen Mitarbeiter die gemeinsamen Maximen auch an ihren neuen Wirkungsstätten verwirklichten oder zu verwirklichen sich bemühten! Der Theaterleiter Gründgens hatte eine unheimliche Fähigkeit. Er ahnte, was sein Gegenüber fühlen und denken würde. So war er ihm zumeist im Denken und Handeln voraus. Hätte er sonst die Zeit von 1933 bis 1945 überleben können?

Die reizvollste Stunde aber diente den Besprechungen über neue Inszenierungen. Sie waren von einer minutiösen Genauigkeit in der Erörterung aller dramaturgischen und szenischen Fragen. Mit diesem Wissen begannen die Proben, das heißt die Umsetzung in die Wirklichkeit des Theaters. Und hier wurde nun noch einmal alles durchdacht und alles fortgelassen, was nicht der reinsten Darstellung der Dichtung entsprach. Selbst nach der Premiere probierten wir noch oft weiter, falls es sich erwiesenermaßen hatte, daß die Realitäten der Bühne den Geist der Dichtung überwucherten. So entstanden jene Aufführungen, die vollkommen waren. Diese „Legende“ wurde durch die Wirklichkeit eines harten Lebens ermöglicht. Denn dieses Leben hieß „Theater“.

Gustaf Gründgens war ein Puritaner, ein Wahrheitsfanatiker mit einer romantischen Phantasie. Alles hatte der Verwirklichung des Lebens für das Theater und auf dem Theater zu dienen: eine fast spartanische Lebenshaltung im Beruf wie zu Hause, bis zur Erschöpfung der psychischen und physischen Kräfte. Er aber war ein Phoenix, der sich immer wieder zur Sonne erhob. Seine größte Freude bestand darin, seine Mitarbeiter freudig zu überraschen. Da wurden Garderoben verschwenderisch mit Blumen geschmückt aus Anlaß einer Premiere oder des Wieder-nach-Hause-Findens einer Darstellerin. Da gab es Telegramme mit Zusagen von außervertraglichen Urlauben oder eine Postsendung mit einem Bild, das man sich seit Jahren gewünscht hatte. Da gab es Einladungen zu Reisen in ferne Länder — das Füllhorn des Glücks wurde mit vollen Händen geplündert.

Gustaf Gründgens hatte keinen ausgesprochenen Sinn für „Öffentlichkeit“, für „Repräsentation“. Die Welt seiner Existenz war die Bühne. Hier galten Gesetze, die er beherrschte. Trotzdem interessierten ihn alle politischen Probleme, soweit sie Größe hatten und nicht von der Notwendigkeit des Tages diktiert waren. Der Hunger nach Lektüre war unersättlich. Sein Leben aber stand unter dem Gesetz der jeweiligen Rolle oder der neuen Inszenierung.

Im Grunde war Gustaf Gründgens ein einsamer Mensch, der nur wenig echte Freunde hatte. Seine legendäre Unnahbarkeit war eher Scheu. „Den Abstand zu mir bestimmt immer der andere“, pflegte er zu sagen. Diesen Abstand künstlerisch zu durchbrechen, aber menschlich zu wahren, war eines der Geheimnisse im täglichen Umgang mit ihm. Gustaf Gründgens war nie nachtragend. Wer ist schon ohne Fehler? Nach der Aussprache war alles vergessen; es sei denn, beide Partner merkten den bösen Willen. Dann trennte man sich so schnell wie möglich.

Auf dem Rußland-Gastspiel traf Gustaf Gründgens Boris Pasternak. In der Hamburger Wohnung gab es einen Brief, den ihm der Dichter in die Garderobe geschickt hatte. Gab es eine künstlerische Verbindung zwischen ihnen? Ich glaube daran, denn immer, wenn ich an Gustaf Gründgens denke, fällt mir das Hamlet-Gedicht von Pasternak ein.

*Das Geschwätz erstarb. Ich trat auf die Bühne.  
Am Türpfosten lehrend,  
Versuche ich dem lernen Echo zu entlocken,  
Was meiner Zeit geschehen wird.  
Nacht Dunkel ist auf mich gelegt  
Durch das Visier von tausend Operngläsern.  
Aber Vater, so es möglich ist,  
Laß diesen Kelch an mir vorübergehen.  
Ich lieb dein eigenwilliges Planen  
Und bin bereit, die Rolle auch zu spielen,  
Doch jetzt beginnt ein anderes Drama,  
Und nur für diesmal laß mich frei.  
Der Handlungsablauf längst schon ausgedacht.  
Und nur für diesmal laß mich frei.  
Ich bin allein. Rings um mich Pharisäer.  
Das Leben ist kein Gang durchs Feld.*

